

Format de citation

Mayer, Manuela: Rezension über: Annette C. Cremer / Martin Mulsow (eds.), *Objekte als Quellen der historischen Kulturwissenschaften. Stand und Perspektiven der Forschung*, Köln ; Weimar ; Wien: Böhlau Verlag, 2017, in: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung*, 127 (2019), 1, S. 239-241, DOI: 10.15463/rec.1347638178

MITTEILUNGEN
DES INSTITUTS FÜR
ÖSTERREICHISCHE
GESCHICHTSFORSCHUNG

copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées.
Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Christ als ikonographischer Parallele, eine Verbindung von Geschichte, Urkunde, Theologie und Messliturgie herzustellen, während etwa Janet Backhouse (The Sherborne Missal [1999] 34) schlicht meint, dass der Text auf den diskutierten Seiten keine Bebilderung nahelegen würde und damit Platz für die Auffüllung mit dem historischen Programm gelassen hätte.

Auch die folgenden Kapitel haben ikonographische Delikatessen zu bieten: Das ins 13. Jahrhundert datierte Münzsiegel der Abtei Evesham zeigt nicht nur die zur Gründung führende Marienvision eines Schweinehirten, der durch eine Aufschrift in englischer Sprache bezeichnet ist – die Umschrift und andere Schriftbänder verwenden Latein –, sondern auch die Übergabe einer Siegelurkunde mit kurzem Text durch drei Könige an den die Gründung ausführenden, als Heiligen verehrten Bischof. Damit dokumentiert das Beglaubigungsmittel für Urkunden die Heiligenvita, die Gründungslegende, die Stiftungen und mit Vision und Urkunde die sakrale und die rechtliche Legitimation. Ob sich das Arrangement selbst destabilisiert oder zugleich bestätigt und dekonstruiert, weil es die Frage aufwirft, wie weit die Gültigkeit eines „document“ von einem anderen abhängt, sei dahingestellt (S. 158). Eine solche Ambivalenz wird auch dem Insepimus, der Inserierung und Bestätigung einer Urkunde, zugeschrieben, da diese damit einerseits neu befestigt, andererseits durch die Notwendigkeit der Erneuerung ihre mangelnde Rechtskraft augenfällig würde. Das im Mittelpunkt des Abschnitts stehende illuminierte Insepimus Richards II. für Croyland von 1399 jedenfalls enthält nicht nur frei erfundene, aber offenbar als notwendig erachtete Subskriptionszeichen in den inserierten, vorgeblich frühmittelalterlichen Urkunden, sondern auch eine Initiale mit schöner Verdichtung ihrer eigenen Bedeutung: Beiderseits des Hausheiligen Guthlac thronen die Könige Richard und Æthelwald als Aussteller, und zu dritt halten sie den vor ihnen knieenden Mönchen eine Siegelurkunde, durch die Intitulatio als jene Richards selbst zu erkennen, entgegen, die der Abt, den Richard dem Heiligen präsentiert, bereits berührt. Beim etwas späteren Neubau der Abteikirche vergaß man nicht, eine ähnliche Legitimation, derer man in aktuellen Prozessen bedurfte, durch Kontinuität durch Fassadenskulpturen zu demonstrieren. Eine solche Zusammenschau künstlerischer Medien und auch der verschiedenen Genera der Handschriften, wie sie hier konsequent vertreten wird, ist sicher eine Stärke des Buchs.

Dem Fazit, dass mittelalterliche Autoren und Künstler „endeavored to understand the nature of documents and their power“ (S. 187), wird man nicht widersprechen. Um die Entschlüsselung ihrer Intentionen und Methoden muss man sich bemühen, und das hier nur oberflächlich vorgestellte Buch ist ein ambitionierter Versuch, sie zu leisten. Wie weit man dabei gehen kann, ist sicher noch zu diskutieren, und das versammelte, sehr ansprechende Material und viele der Beobachtungen sollten Lust machen, das auch zu tun.

Wien

Herwig Weigl

Objekte als Quellen der historischen Kulturwissenschaften. Stand und Perspektiven der Forschung, hg. von Annette Caroline CREMER–Martin MULSOW. (Ding, Materialität, Geschichte 2.) Böhlau, Köln–Weimar–Wien 2017. 352 S., 131 Abb. ISBN 978-3-412-50731-2.

Die seit 2012 bestehende Kooperation zwischen dem Forschungszentrum Gotha der Universität Erfurt und dem Graduate Centre for the Study of Culture der Universität Gießen auf dem Gebiet der Materiellen Kulturforschung hat bisher zwei Tagungen und einen nun vorliegenden, gemeinsamen Tagungsband hervorgebracht. In diesem wurden jene Vorträge versammelt, die thematisch in das 16. bis 18. Jahrhundert fallen.

Der Band besteht aus fünf Sektionen mit einer unterschiedlichen Anzahl an Beiträgen. Diesen sind zwei einleitende Abhandlungen Annette C. Cremers vorangestellt, in denen sie über den Stand der Materiellen Kulturforschung in Deutschland und die Zielsetzung des Bandes referiert. Den Abschluss bilden ein Abbildungsverzeichnis und ein Personenregister.

In ihrer Einleitung nimmt Cremer vor allem Bezug auf die Chancen und Möglichkeiten der Materiellen Kulturforschung. Die große Interdisziplinarität und das Fehlen einer ausdefinierten Methodik sieht sie als „fachliche Erneuerung durch methodische Anleihen aus anderen Disziplinen“ (S. 9), wenngleich sie bei der einen oder anderen Fachrichtung noch Skepsis ortet, die sie auf eben jene bewusst offen gehaltene Abgrenzung zurückführt. Der Tagungsband soll deshalb vor allem die Bandbreite an Disziplinen, Forschungsfragen und methodischen Zugängen demonstrieren, deren keiner der Vorzug gegeben wird. Vielmehr will man „zu mutigen Annäherungen auffordern, als Folge der synergetischen Zusammenführung disziplinärer Einzelperspektiven“ (S. 23).

Doch ganz ohne methodischen Rahmen kommt der Band dann doch nicht aus. Gemeinsam mit der Historikerin Kim Siebenhüner und dem Ethnologen Hans Peter Hahn erörtert die Kulturhistorikerin Cremer ausgewählte Methodenfragen, welche die bereits angesprochene Bandbreite der Zugänge repräsentieren sollen. Siebenhüner widmet sich dabei exemplarisch der Mobilität von Objekten und stellt mit *commodity chain approach*, Objektbiographie und Itinerar drei mögliche Konzepte vor. Hahn wiederum fragt nach dem Einfluss von Technik- und Konsumgeschichte auf materielle Kultur. Cremer beleuchtet in komparativer Weise die unterschiedlichen Annäherungsmöglichkeiten an Objekte mittels Texten, Bildern, dreidimensionalen Objekten und *re-enactment* und macht sich für einen kombinierten Methodenapparat stark.

Die zweite Sektion des Bandes widmet sich dem Verhältnis von Objekt, Bild und Text und beinhaltet Beiträge der Kunsthistorikerinnen Ariane Koller und Anna Pawlak, des Kulturhistorikers Stefan Laube sowie der Historiker Anne Mariss und Christof Jeggler. Koller und Pawlak beschäftigen sich in ihrem gemeinsamen Beitrag mit der medialen Wiedergabe der sogenannten „Mühlberg-Rüstung“ Kaiser Karls V. Dabei weisen sie nach, wie sehr das von Tizian gemalte Porträt Karls, für das die reale Rüstung als Vorlage verwendet wurde, zwar den Anschein einer authentischen Darstellung erweckt, gleichzeitig aber auch Abweichungen vom Original beinhaltet, die in der weiteren Rezeption bis auf den heutigen Tag übernommen werden, sodass nicht das Objekt den Diskurs bestimmt, sondern dessen Abbildung. Einen ähnlichen Fall beschreibt Laube mit einer Bronzefigur aus dem Schlossmuseum Sondershausen, dem sogenannten „Püsterich“. Dessen zufällige Entdeckung in den 1540er Jahren löste eine immense Welle an Beschreibungen und Interpretationsvorschlägen aus, die sowohl in Form von Texten als auch von Bildern transportiert wurden. Die aus heutiger Sicht oft abenteuerlich anmutenden Deutungen lassen Laube zu dem Schluss kommen, dass es zur Interpretation immer auch der Konfrontation mit dem realen Objekt bedarf. Mit der Konservierung von Pflanzen und Tieren im Rahmen wissenschaftlicher Expeditionen beschäftigt sich Mariss, die für ihren Beitrag die Arbeiten des Naturwissenschaftlers Johann Reinhold Forster anlässlich der zweiten Cook-Reise von 1772 bis 1775 heranzieht. Präparate und deren Abbildungen dienten gleichermaßen als Basis eines wissenschaftlichen Austauschs und wurden zu begehrten Sammelobjekten, wenngleich es vor allem die Abbildungen waren, die zwischen den Gelehrten zirkulierten. Jeggler befasst sich in seinem Beitrag mit der Darstellung von Märkten. Interessant ist seine Gegenüberstellung von Ansichten des Nürnberger Hauptmarktes durch unterschiedliche Künstler, die jeweils untereinander Anleihen nahmen. Jeggles Fokus liegt dabei weder auf einer Bildanalyse noch einer Identifizierung von „fiktiven“ und „realen“ Elementen in den Abbildungen, vielmehr geht es ihm um die Inszenierung des Marktes durch den Künstler.

Die dritte Sektion widmet sich dem Verhältnis von Objekt, Norm, Praxis und Diskurs. Der Historiker Gianenrico Bernasconi deckt anhand von ausgewählten Luxusartikeln die enge Verwobenheit zwischen Objekten und gesellschaftlichen Praktiken auf. Denn ebenso wie der Gebrauch Spuren am Objekt hinterließ, veränderte das Objekt durch seine Nutzung die Gesellschaft, sodass bestimmten Gegenständen durchaus eine soziale Rolle zugesprochen werden

kann. Patricia Kotzauer, ebenfalls Historikerin, beschäftigt sich in ihrem Beitrag mit der Selbstinszenierung Herzog Augusts von Sachsen-Gotha-Altenburg anhand ausgefallener Konsumgüter und fragt dabei nach der Grenze zwischen höfischer Inszenierung und persönlicher Selbstmodellierung. Im Zentrum des Beitrags der Kunsthistorikerin Silke Förschler steht das zahme Panzernashorn Clara, das Mitte des 18. Jahrhunderts als Attraktion durch Europa tourte. Die um das Tier entstandene Euphorie führte zur Entstehung eines ganzen Sortiments an Produkten mit entsprechendem Motiv.

Die vierte Sektion untersucht Objekte als Erkenntnis Anlass und Erkenntnismedium. Die Ethnologin Paola von Wyss-Giacosa leistet dabei einen Beitrag zum Idolatrie-Diskurs des 17. Jahrhunderts anhand einer Buddha-Figur aus der ehemaligen Kunstkammer Herzog Friedrichs III. von Gottorf und spannt den Bogen vom wissenschaftlichen Diskurs über Idole zur Entstehung einer entsprechenden Objektkategorie in Sammlungen. Die Philosophin und Historikerin Lisa Regazzoni weist anhand der Diskussion um Megalithen im Frankreich des 18. Jahrhunderts nach, wie Objekte von unterschiedlichen Narrativen benutzt und für nationalistisch geprägte Diskurse herangezogen wurden. Durch die Trennung von „aktuellen Meistererzählungen über die Entstehung von nationalem Bewusstsein“ (S. 228) und die Hinwendung zum Objekt könne die Ideengeschichte Frankreichs gegen den Strich gelesen und eine unvermutete Vielfalt konkurrierender Herangehensweisen sichtbar gemacht werden. Der Beitrag der Archäologin Britta Rabe behandelt, ausgehend von Théodore E. Mionnets Verfahren zur Herstellung von Münzkopien mittels Schwefelpasten, die Auswirkungen dreidimensionaler Kopien auf die Numismatik und auf Münzsammlungen. Wurden bis dahin meist einzelne, fehlende Stücke einer Sammlung durch Kopien ersetzt, war es nun möglich, mit geringem Aufwand eine komplette Sammlung aus Kopien einzurichten. In der numismatischen Forschung konnte zudem mit Objekten gearbeitet werden, die dem Original hinsichtlich Größe, Volumen und Farbe ähnlicher waren als zweidimensionale Abbildungen.

Thematisch an Rabe anschließend bildet der Beitrag des Wissenschaftshistorikers Martin Mulsow zu Kopierpraktiken der Numismatik in der Frühen Neuzeit die fünfte Sektion. Der Beitrag hat durchaus den Umfang einer kleinen Monographie und stellt eine ausführliche Fallstudie zur Arbeitsweise Andreas Morells für dessen (posthum erschienenen) *Thesaurus Morellianus* dar. Die erhaltenen Materialien (Abdrücke, Listen, Tabellen, Notizbücher) geben einen minutiösen Einblick in Morells Werkstatt, die Mulsow exemplarisch mit jener Mathurin Veyssière de La Crozes vergleicht. Während sich Morell als Einzelforscher einen eigenen Wissensraum schuf, in dem Kopien den Stellenwert stellvertretender Originale und Deutungs- bzw. Ordnungshilfen hatten, nutzte La Croze sein Netzwerk, in dem Kopien vorrangig zur Meinungsbildung zirkulierten. Beiden gemeinsam ist der komplementäre Einsatz von Objekten, Bildern und Texten zur Wissensgenese, an dessen Ende ein großes Werk stand.

Der vorliegende Band spannt einen weiten methodischen und thematischen Bogen, der einmal mehr die Vielfalt der Materiellen Kulturforschung demonstrieren soll. Dies gelingt vorbildlich, indem sich die einzelnen Fallstudien zu einem gemeinsamen pluralistischen Bild ergänzen.

Wien

Manuela Mayer

Zur Gegenwart der Geschichte. Österreichische Archivquellen in europäischer Perspektive, hg. von Veronika ZWERGER–Thomas BALLHAUSEN–Raoul KNEUCKER. new academic press, Wien 2017. 95 S. ISBN 978-3-7003-2053-1.

Wenn in einem Band wie diesem ein Zitat aus Jacques Derridas *Mal d'Archive* der Einleitung prominent vorangestellt wird (S. 7), hat man in der Regel kulturwissenschaftliche Abhandlungen in Zusammenhang mit einem „weiten“ Archivbegriff zu erwarten. Da der Band